HISTORISCHE MONATSBLÄTTER
für die Provinz Posen

Jahrgang IV | Posen, Februar 1903 | Nr. 2

Die Denkmalpflege der Provinz Posen
während der letzten Jahre.

Von

J. Kohte.

Rascher fliesst das Leben in der Gegenwart dahin als in früheren Zeiten und bedroht die Zeugen dieser, die Baudenkmäler und ihre Ausstattung, mit Veränderung und Zerstörung. Das künstlerische Können ist namentlich in den Kreisen des Handwerks tiefer gesunken, so dass fast alles, was an den Denkmälern vorgenommen wird, eine Schädigung derselben bedeutet. Um so eifriger ist das Erbe unserer Vorfahren zu behüten, der Sinn für die Würdigung dieses Gutes im Volke zu wecken und der wissenschaftlichen Erkenntnis der Bestand der Denkmäler zu überliefern. In dem 1895—98 ausgegebenen Verzeichnis der Kunstdenkmäler sind diejenigen Massnahmen erwähnt, welche die Denkmäler in neuerer Zeit berührt haben. An dieser Stelle soll darüber berichtet werden, was seitdem zur Pflege der Denkmäler geschehen ist. Die Anordnung der Ortschaften und der Denkmäler folgt derjenigen des Verzeichnisses. Wenn ich auch glaube, dass meiner Aufmerksamkeit keine Massnahmen von grösserem Belang entgangen sein werden, so ist es doch schwer, eine erschöpfende Übersicht zu gewinnen, so lange eine wirksame Verwaltung der Denkmalpflege im preussischen Staate nicht besteht.

Stadt Posen.

Von der mittelalterlichen Stadtmauer wurden im Frühjahr 1898 einige Reste beim Neubau des Hauses Breslauer-Str. 14 auf kurze Zeit freigelegt. Eine Aufnahme derselben habe ich in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft Band XIV S. 141—144 mitgeteilt.

Bei der Umgestaltung des Schlossberges wurden die längs der Mauer des Schlossgartens sowie die auf dem Zwinger der mittelalterlichen Stadtbefestigung errichteten Häuser abgebrochen. Die Reste der Stadtmauern bleiben erhalten und werden in die jetzt anzulegenden gärtnerischen Anlagen eingezogen.

Das Innere des Domes erfuhr weitgehende Erneuerungen, welche jedoch bei dem geringen Werte dieses Bauwerks die Interessen der Denkmalpflege wenig berühren. Dass aber selbst geringfügige Aufgaben einer sachverständigen Leitung nicht entbehren dürfen, erhellt daraus, dass in die vermutlich auf Peter Vischer zurückgehenden Messingplatten Löcher gebohrt und eiserne Schrauben gewöhnlicher Art eingezogen wurden.

Eine der bedauerlichsten Unternehmungen, welche die Denkmalpflege der Provinz Posen zu verzeichnen hat, ist der Umbau der Rosenkranz-Kapelle an der Dominikaner-Kirche. Die Kapelle, ein Werk der Spätgotik, hatte im 17. und 18. Jahrhundert Veränderungen erfahren und damals den barocken Hochaltar erhalten, welcher die ganze nördliche Schmalwand einnahm. Statt aber dieses geschichtlich entstandene Bild zu wahren, wurde die Kapelle im Jahre 1901 in gotischem Stile hergerichtet. Von den Rippen der Gewölbe wurde das im 17. Jahrhundert aufgetragene Blattwerk, von dem Bogen vor dem Hochaltare wurden die Adelswappen abgeschlagen, und der Hochaltar wurde beseitigt, obwohl sich dabei auf seiner Rückseite die Inschrift fand.

Michał Zabicki, snycierz z Grodziska, robił
roku 8 Novembri 1727,

welche ihn als Werk eines bisher unbekannten Künstlers des Posener Landes beglaubigt. Waren die beseitigten Stücke auch keine hervorragenden Äusserungen ihrer Stilepochen, so standen sie doch an Wert hoch über dem, was jetzt an ihrer Stelle geschaffen worden ist. Der neue gotische Altar ist eine dürftige Fabrikware, welche jenes Verständnis für die Wirkung des Raumes vermissen lässt, durch welche das alte Werk sich auszeichnete. Es wird nun dafür zu sorgen sein, dass dieses an einem anderen angemessenen Orte wieder aufgestellt werde.

Die Messinggrabplatte des Felix Paniewski, welche früher hoch in der Kirche angebracht war, ist jetzt bequemer für die Betrachtung in der Rosenkranz-Kapelle aufgestellt worden. Die

sehr vernachlässigte Halle über dem südlichen Flügel des Kreuzganges wurde wiederhergestellt und mit den benachbarten Räumen zu einem gemeinnützigen Zwecke hergerichtet. Dabei wurden die Öffnungen der Front mit Fenstern verschlossen.

In der Fronleichnams-Kirche, welche 1899 eine eigene Pfarrei erhalten hat, wurden die Kanzel und der Taufwasserbehälter durch neue gotisierende Stücke ersetzt, welche aber den bescheidenen alten barocken Stücken weder an Wert noch an Wirkung gleichkommen.

An den Fronten der evangelischen Petri-Kirche wurden die schadhaft gewordenen Gesimse 1901 in Ziegel erneuert.

Für die Wiederherstellung des Rathauses, dieses wichtigsten Baudenkmals der Provinz, sind seitens der Stadt und des Staates Mittel bereit gestellt worden. Die gefährdeten Stuckbildwerke der Ostfront wurden im Sommer 1901 durch die Formerei der Berliner Königlichen Museen instand gesetzt und ergänzt. Im übrigen ist über die Wiederherstellung noch keine Entscheidung getroffen, namentlich nicht über die Frage, in welcher Weise die bei der Untersuchung der Fronten gefundenen Reste der alten Bemalung wieder benutzt werden sollen. Ueber ein altes Ölbild des Rathauses, welches durch Schenkung in den Besitz des Magistrats gelangte, habe ich in den Historischen Monatsblättern Jahrgang I S. 3 berichtet. Eine vorläufige Mitteilung über die Wiederherstellung des Bauwerks gab ich ebendort S. 49. Weitere Nachrichten über die Angelegenheit vgl. Jahrgang I S. 72 und II S. 110.

Die alten Wohnhäuser der Stadt verschwinden, wie ich in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft Band VII S. 413 beklagte, von Jahr zu Jahr, ohne dass sich diesem Vorgange gegenüber etwas anderes thun lässt, als den alten Zustand im Bilde festzuhalten. Die spätgotischen Zellengewölbe des Hauses Alter Markt 43 wurden bei der Einrichtung eines Kaufladens 1897 zerstört; in demselben Jahre wurden die über der Stadtmauer errichteten Häuser Neuer Markt 13 und 14 und das Haus Breslauer-Str. 34, mit seiner gefälligen Front in der Art der späteren Bauten Friedrichs des Grossen, durch Neubauten ersetzt. Dagegen gelang es glücklich, den Giebel des in kirchlichem Besitze befindlichen ehemaligen Gebäudes der Philippiner gegenüber der Margareten-Kirche vor einer Veränderung zu bewahren. Als 1901 das Haus Alter Markt 100 an der Ecke der Judenstrasse abgebrochen wurde, wurde das auf der Ecke angebrachte Marien-Standbild mit seinem Türmchen von dem Propste der katholischen Oberpfarrkirche erworben; es wäre zu wünschen, dass das reizvolle Bildwerk an dem Propsteigebäude einen ähnlichen Standort erhalte, wie es früher inne hatte.

Zur Unterbringung von Altertümern aus den katholischen Kirchen wurde das Diöcesan-Museum gegründet und vorläufig in der Kapelle des alten Seminars eingerichtet. Dieses Museum befindet sich zwar noch in den Anfängen, ist aber vornehmlich bestimmt, den Aufgaben der Denkmalpflege zu dienen. Unter seinem derzeitigen Bestande bewahrt es den Altar der Kirche in Ober-Pritschen und aus dem Besitze der Oberpfarrkirche in Posen die Inschrift von der abgebrochenen Pforte der Stadtmauer am Neuen Markte.

Landkreise des Regierungs-Bezirks Posen.

Die Instandsetzung der St. Johanneskirche der Kommenderie bei Posen wird von der Staats-Bauverwaltung vorbereitet. Das Portal und das Rundfenster der Westfront sollen als bemerkenswerte Einzelheiten des romanischen Baues vom Putz befreit und wieder im Ziegelwerk hergestellt werden.

Die frühgotische Kirche in Gluschin wurde instand gesetzt. Das vermauerte Portal der Südfront soll demnächst geöffnet und eine Vorhalle angefügt werden, deren Holzdecke das Portal in der vollen Höhe sichtbar lässt.

Die Kirche in Lussowo wurde 1898 instand gesetzt und das Innere von dem Maler Deventer aus Posen gemalt.

Die katholische Pfarrkirche in Rogasen erhielt statt des wertlosen Hochaltares einen neuen in gotischen Formen und wurde im Innern ebenfalls ausgemalt.

Da die Türen der Kirchen zu allen Zeiten und an allen Orten nach innen aufschlugen, so wurden infolge der neuerdings erhobenen Forderung der Polizei-Verwaltungen, dass die Türen umgeändert würden, um nach aussen aufzuschlagen, zahlreiche der alten Portale, namentlich der spitzbogigen aus gotischer Zeit in rücksichtsloser Weise verstümmelt. Im Jahre 1902 wurde eine derartige Verordnung auch hinsichtlich der Portale der katholischen Pfarrkirche in Samter erlassen, zum Glück aber noch rechtzeitig zurückgenommen. In welcher Weise die Ausgänge der Kirche zu verbessern sind, ist noch nicht entschieden; doch wird jedenfalls das vermauerte Portal der Nordfront wieder zu öffnen sein.

Die katholischen Kirchen in Wiltschin und in Birnbaum, zwei spätgotische Bauten von schlichter rechteckiger Grundform, wurden auf der Ostseite erweitert und zugleich ausgebaut. Die Arbeiten geschahen unter Leitung der Staats-Bauverwaltung.

Die infolge mehrfacher Veränderungen wertlose Kirche in Dokowy mokre wurde durch einen Neubau ersetzt.

Die Holzkirche in Schwirle, 1554 errichtet und also eine der ältesten des Landes, ist mit Abbruch bedroht. Sie würde einer

Instandsetzung bedürfen, während die Gemeinde einen steinernen Neubau wünscht.

Die Instandsetzung der Kirche in Altenhof ist vorbereitet.

Die katholische Gemeinde in Meseritz beantragte die Errichtung eines Turmes an ihrer Kirche. Da ein solcher aber beim Bau der Kirche nicht vorgesehen war und der Dachreiter hinter dem Westgiebel für das Aufhängen der Glocken genügt, so wurde der Antrag seitens der Staats-Verwaltung als des Patrons abgelehnt.

Ueber einige im Seminar Paradies gefundene mittelalterliche Ziegel aus der Bauzeit der Klosterkirche vgl. Historische Monatsblätter I S. 43.

Vor der Westfront der evangelischen Kirche in Borui-Kirchplatz wurde im Jahre 1900 ein gemauerter Turm angefügt, auf die Kirche bezug nehmend, in einfachen barocken Formen.

In einer Kapelle der katholischen Kirche in Fehlen wurden die das Leiden Christi darstellenden Bilder von dem Maler Deventer 1897 wiederhergestellt.

Das Klostergebäude in Obra wurde 1901 zur Emeriten-Anstalt ausgebaut, wobei der alte Bestand erhalten blieb. Von einigen abgebrochenen Öfen des 18. Jahrhunderts wurden mehrere Kacheln als Probestücke an das Provinzial-Museum in Posen abgegeben.

Statt des vom Blitze getroffenen Turmes der evangelischen Kirche in Schwenten, eines Fachwerkbaues, wurde 1898 ein gemauerter Turm in gotischen Formen errichtet.

Die katholische Pfarrkirche in Czempin, von welcher aus mittelalterlicher Zeit nur noch geringe Reste vorhanden waren, wurde durch einen Neubau ersetzt.

Die unweit des Dorfes Gryzyn gelegene Kirchenruine, der Rest einer untergegangenen Ortschaft, bedarf einer Instandsetzung, damit sie vor weiterem Verfall bewahrt bleibe. Zunächst gilt es die erforderlichen Mittel zu sammeln.

In der katholischen Pfarrkirche in Kosten wurden 1896 der Hochaltar, 1899 die Wände und Gewölbe sowie die übrige Ausstattung neu bemalt. Dass auch der spätgotische Flügelaltar neu hergerichtet wurde, war ein schwerer Fehler, durch welchen dieses wertvolle Stück, das am besten erhaltene dieser Art im Gebiete der Provinz Posen, empfindlich geschädigt worden ist. Die Teilungen zwischen den vier Heiligenbüsten des Sockels, noch mehr der Wimperg über dem Schrein sind Zusätze, welche besser fortgeblieben wären. Die Bildwerke des Altares wurden bemalt, ohne dass der alte Zustand in ausreichenden Aufnahmen festgelegt wurde; die Gemälde wurden ergänzt, und schon jetzt lösen sich die neuen Teile vom Grunde los, so dass auch die

Absicht der Gemeinde, den Altar in einen angeblich würdigeren Zustand zu versetzen, nicht erreicht ist. Die gottesdienstlichen Geräte, welche bei einem Brande 1899 beschädigt wurden, wurden fast sämtlich erneuert. Das Geläute wurde 1895 umgegossen.

Die für den deutschen katholischen Gottesdienst benutzte Kapelle des Dominikaner-Klosters in Kosten bedarf einer Erweiterung, bei welcher die baufälligen Reste des anstossenden Kreuzganges niedergelegt werden sollen.

Eine Instandsetzung der katholischen Pfarrkirche in Lubin ist in Angriff genommen. Von der evangelischen Pfarrkirche, deren Altarraum einen hübschen romanischen Bau enthält, sind Aufnahmen angefertigt worden, um die Instandsetzung vorzubereiten.

Fraustadt hat von den Städten des Posener Landes bisher sein geschichtliches Bild am besten bewahrt. Im Jahre 1893 gab sich die Absicht kund, das neben dem Kripplein Christi gelegene alte Schulhaus abzubrechen und die Kirche freizulegen, obwohl diese mit dem Schulhaus einen bemerkenswerten Punkt im Stadtbilde darbietet. Möge es wie damals noch lange gelingen, die Erneuerungsgelüste zurückzuhalten.

An der katholischen Kirche in Ober-Pritschen wurde 1898 der schadhafte Dachstuhl instand gesetzt und das Dach wieder mit Mönchen und Nonnen[1]) gedeckt. Die Arbeiten im Inneren sind wegen Mangel an Mitteln noch ausgesetzt.

Eine Instandsetzung der evangelischen Kirche des Ortes, welche Pfingsten 1907 ihr zweihundertjähriges Bestehen feiert, ist vorgesehen.

Der im Frühjahr 1898 geplante Anbau der Kirche in Mittel-Röhrsdorf, welcher diese ihres geschichtlichen Gepräges beraubt hätte, wurde noch vor Beginn der Bauarbeiten verhindert. Der alte Dachstuhl über dem Chore ist in seinem Bestande zu sichern.

Die katholische Pfarrkirche in Lissa, einer der schönsten Barockbauten Norddeutschlands, soll erweitert werden. Vom Standpunkte der Denkmalpflege ist nicht dringend genug abzuraten von diesem Vorhaben, das durch die irrige Absicht beeinflusst erscheint, den ursprünglichen Bauplan der Kirche wiederherzustellen. Nicht nur müssten der Erweiterung wegen die Ostmauer und der Hochaltar zerstört werden, sondern es würde auch beim besten Willen nicht gelingen, zwischen den bedeutsamen alten Teilen und den neuen eine befriedigende Uebereinstimmung herbeizuführen. Da die Leszczynskischen

[1]) Aus der Ziegelei von M. Perkiewicz in Ludwigsberg bei Moschin, welche diese Ziegelart in den in der Provinz Posen gebräuchlichen Abmessungen anfertigt und sie auch für andere der hier genannten Denkmalbauten geliefert hat.

Gräber am Ostende der Seitenschiffe nicht beseitigt werden können, so würde die Kirche nach der Erweiterung aus zwei nur im Mittelschiff verbundenen Hälften bestehen. Man wird versuchen müssen, dem Bedürfnis auf andere Weise zu genügen, indem man die eingebauten Sakristeien aus der Kirche entfernt oder an anderer Stelle einen Neubau errichtet, welcher sich kaum teurer stellen dürfte als ein Erweiterungsbau unter den obwaltenden Umständen. Vielleicht verhilft der Mangel an Mitteln zu besserer Erkenntnis.

An der evangelischen S. Johannes-Kirche in Lissa wurden 1898 die Strebepfeiler der Fronten verändert, das Innere gemalt und mit einer Heizung versehen; leider geschahen die Arbeiten ohne sachverständige Leitung.

Über den 1896 erfolgten Ausbau der evangelischen Kreuz-Kirche in Lissa habe ich in der Zeitschrift der Historischen Gesellschaft Band XI S. 429 einen ausführlichen Bericht erstattet. Dank dem Entgegenkommen der Gemeinde konnte den Forderungen der Denkmalpflege in weiterem Masse genügt werden, als es bis dahin in der Provinz der Fall gewesen war. Die Malerarbeiten wurden von Deventer mit grossem Verständnis ausgeführt.

Eine Instandsetzung der katholischen Pfarrkirche in Reisen wird beabsichtigt.

Der Blockholzbau der Pfarrkirche in Pakoslaw wurde im Jahre 1900 durch einen gemauerten Neubau ersetzt und der spätgotische Flügelaltar in das Diöcesan-Museum nach Posen übergeführt; von den übrigen Bildwerken der Kirche blieb leider nur eines erhalten.

Die katholische Pfarrkirche in Gostyn erlitt in den Jahren 1901—2 bedeutende Veränderungen. Obwohl es sich um eines der besten mittelalterlichen Denkmäler der Provinz handelte, wurde doch kein Sachverständiger zur Leitung der Arbeiten bestellt, und ebenso wenig wurden die während der Arbeit gewonnenen Ergebnisse über die Baugeschichte der Kirche in wissenschaftlicher Weise festgelegt, wenngleich anzuerkennen ist, dass vor Beginn der Arbeiten eine grosse Anzahl guter Photographien von dem Bauwerk aufgenommen wurde. Zu bedauern ist, dass an den Fronten Maschinensteine verwendet und mit Cement verfugt wurden, welche nun in Widerspruch stehen zu den von der Hand gestrichenen und mit Kalkmörtel verfugten alten Ziegeln. Auch überschreitet die Herstellung neuer Teile an den Fronten das zulässige Mass; die Giebel und Gesimse wurden durchweg erneuert, und es ist jetzt nicht mehr zu entscheiden, ob und wie weit man berechtigt war, die überlieferten Formen zu verändern. Unter den 1790 hergestellten Dächern der Abseiten fanden sich Reste des alten Hauptgesimses des Mittelschiffes,

unter welchem ein 65 cm hoher, farbig gemalter Masswerkfries hinlief, ein in der Provinz Posen bisher nicht beobachteter Schmuck. Im Inneren der Kirche wurden bedeutende Reste der spätgotischen Ausmalung des Chores gefunden, welche ein Gegenstück bilden zu den Malereien der katholischen Kirche in Ober-Pritschen. Eine Beschreibung der gefundenen Bilder habe ich im III. Jahrgang dieser Blätter S. 92 mitgeteilt.

An der ehemaligen Klosterkirche bei Gostyn soll die verfallene Freitreppe vor der Westfront demnächst neu hergestellt werden.

Gegen die Erweiterung der Kirche in Gross-Strzelce, eines verstümmelten mittelalterlichen Bauwerks, sind keine Bedenken zu erheben.

An der romanischen Kirche in Giecz wurde vor dem Portal der Südseite eine gemauerte Vorhalle errichtet.

Das Geläute der katholischen Pfarrkirche in Pudewitz wurde umgegossen.

Die Kirche in Biechowo wurde instand gesetzt.

Der Blockholzbau der Kirche in Skarboszewo wurde 1902 abgebrochen, um einem gemauerten Neubau Platz zu machen; doch wurden von dem alten Bauwerk Aufnahmen angefertigt.

Die Kirche in Zerkow wurde ausgemalt, leider ohne der künstlerischen Bedeutung dieses Bauwerks Rechnung zu tragen.

Der erratische Block bei Jedlec im Kreise Pleschen, einer der grössten seiner Art, ist neuerdings allgemeiner bekannt geworden; es ist zu hoffen, dass er vor der Vernichtung bewahrt bleibt.

Die Kirche in Rozdrazewo wurde erweitert.

In der ehemaligen Klosterkirche in Olobok wurde die Ausmalung von Deventer wiederhergestellt.

Wegen der Erweiterung der Kirche in Kotlow wurden Verhandlungen eingeleitet, aber nicht weiter verfolgt. Man wird gut tun, das auf einem steilen Hügel gelegene romanische Kirchlein unberührt zu erhalten.

Die katholische Pfarrkirche in Schildberg wurde instand gesetzt und gemalt.

Die Ruinen der beiden Schlosstürme in Schildberg und in Boleslawiec wurden 1901 instand gesetzt, jener aus Mitteln des Kultus-Ministeriums und der Provinzial-Verwaltung, dieser des Landwirtschafts-Ministeriums.

In Opatow wurde der Blockholzbau der alten Kirche 1899 durch einen Ziegelbau ersetzt, welcher den malerischen Reiz des alten Bauwerks recht vermissen lässt. Von der alten Ausstattung wurden nur zu den Nebenaltären einige Reste verwendet.

(Die Bemerkungen über die Denkmalspflege im Regierungsbezirke Bromberg folgen in der nächsten Nummer).

Franz Nesemann.

Von

W. Bickerich.

Der Schluss des vergangenen Jahres hat in den Kreis unserer Mitarbeiter eine schmerzliche Lücke gerissen. Am 16. Dezember 1902 entschlief plötzlich Dr. Franz Nesemann, Gymnasialprofessor a. D. in Lissa i. P., ein Mann, der sich um eine ganze Reihe gemeinnütziger, idealer und nationaler Bestrebungen, insbesondere auch um die Pflege der heimatlichen Geschichte grosse Verdienste erworben hat, aus dessen Feder erst die letzten Hefte unserer Gesellschaft eine wertvolle Arbeit über die Tuchschererinnung in Lissa brachten, zugleich eine Persönlichkeit, die wegen der originalen Kraft ihres Wesens weithin in unserer Provinz bekannt und geschätzt war, so dass eine Würdigung ihres Lebens und Wirkens an dieser Stelle als Dankespflicht erscheint und vielen willkommen sein dürfte.

Geboren zu Bahrendorf bei Magdeburg am 28. November 1836, erhielt Franz Nesemann den ersten Unterricht in der heimatlichen Dorfschule. Nach weiterer Vorbereitung durch Privatunterricht besuchte er von Ostern 1850 ab das K. Domgymnasium in Magdeburg und bestand dort Michaeli 1857 die Abiturientenprüfung. Hierauf studierte er Philologie, zunächst 2 Jahre in Halle a. S. vorzüglich unter der Leitung von Bernhardy und Bergk, dann in Berlin unter der Führung von Boeckh und Haupt. Gleichzeitig begann er namentlich durch Droysen angeregt, historische Studien. Auf Grund einer Dissertation De episodeis Aristophaneis wurde er am 5. Juli 1862 von der philosophischen Fakultät zu Berlin zum Dr. phil. promoviert. Nachdem er ein Jahr später vor der K. Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Berlin das examen pro facultate docendi abgelegt hatte, trat er zum 1. August 1863 als Kandidat in das Gymnasium in Lissa ein, um dann durch Verfügung des K. Provinzial-Schulkollegiums vom 24. September 1864 die Anstellung als ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt zu empfangen. Und er ist diesem Wirkungsfelde treu geblieben. Seine ganze Amtsthätigkeit — gewiss ein seltener Fall in unserer Zeit — hat er der einen Anstalt gewidmet, 34 Jahre hindurch bis zu seinem im Herbst 1897 erfolgten Eintritt in den Ruhestand; ein schönes Zeichen, wie wohl er sich in seinem geliebten Lissa fühlte, wie eng er bald mit dessen Verhältnissen verwachsen war. Freilich lag überhaupt ein stark konservativer Zug in seinem Wesen und

seiner ganzen Lebensführung. Fast die ganze Zeit seines Aufenthalts in Lissa, bis zu seinem Tode, mehr als 3 Jahrzehnte hat er in demselben Hause und zwar in den gleichen Räumen gewohnt. Auch nachdem ihm die allgemein verehrte Gattin nach einer innigen, leider kinderlosen Ehe durch einen furchtbaren Tod genommen war, blieb unter der Obhut einer treuen Dienerin die Häuslichkeit in derselben Verfassung, und inmitten einer behaglichen raucherfüllten, von einer ansehnlichen Bücherei starkbesetzten Studierstube waltete er wie ein edler Patriarch. Seine Arbeitszeit und seine Erholung waren genau geregelt. Täglich konnte man ihn zur gleichen Stunde meist auch auf demselben Wege beim Spaziergang treffen. Indessen vor der Gefahr solcher Anlage, der Gefahr geistiger Erstarrung schützte ihn seine unermüdliche Arbeitskraft und der rastlose Forschungstrieb, der in ihm war. Man merkte es ihm an, das ihm die Arbeit nicht zur Last wurde, dass sie ihm Lebenselement war. Seine früheren Schüler aus den verschiedensten Jahrgängen geben ihm einstimmig das Zeugnis, dass sie ihm vieles, wenn nicht das Beste aus dem Ertrage ihrer Schulzeit verdanken. Trotz seines seltsamen Äusseren, das die Spuren eines traurigen Unfalls an sich trug, war er ihnen eine imponierende Persönlichkeit als ein Mann, der in der Wissenschaft lebte und webte, von dem die einen Begeisterung für ernstes Denken und Forschen, die andern wenigstens unwillkürlich eine tiefe Achtung vor solcher Geistesarbeit empfingen. Leider fand seine Lehrthätigkeit einen vorzeitigen und unerwünschten Abschluss. Fernstehende, welche die amtlichen Verhandlungen nicht kennen, können und dürfen über den schmerzlichen Konflikt, der zwischen N. und seiner vorgesetzten Behörde ausbrach, nicht urteilen. Gewiss wäre es auch nach der sonstigen Kenntnis seines Wesens verkehrt, ihn hierbei von jeder Verschuldung freizusprechen. Ein treuer Freund seiner Freunde war er, aber kein Menschenkenner; seine grossartige Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit wurde zu Zeiten übel ausgenutzt und missbraucht. Andererseits entstand in ihm unter mancherlei Erfahrungen ein Misstrauen, das es ihm erschwerte, sich andern recht mitzuteilen. Die Zähigkeit, mit der er an liebgewordenen Gewohnheiten festhielt und die seiner Eigenart entsprechenden Wege verfolgte, mochte für die gemeinsame Arbeit eines Kollegiums und einer öffentlichen Anstalt zuweilen recht hinderlich werden, und seine unabhängige Gesinnungsart verirrte sich leicht in starkes Selbstgefühl und mitunter in scharfes Urteil über andere. Ob und wie er auch gefehlt haben mag, er hat wahrlich dafür gebüsst im Aufgeben des ihm ans Herz gewachsenen Berufes und in der zunehmenden Vereinsamung seines Lebensweges, und, was das Grösste und Beste ist, das von dem irrenden und leidenden Menschen gesagt werden kann,

N. hat sich durch solch schmerzliche Erfahrungen läutern lassen. Statt sich verbittert und grollend in sich selbst zurückzuziehen, hat er die ihm gewordene Musse um so eifriger nicht bloss zur wissenschaftlichen Forschung sondern auch zur Pflege der mancherlei von ihm geleiteten oder mitgetragenen gemeinnützigen Bestrebungen verwandt. Die Lissaer Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins hatte in ihm ihren Begründer, Leiter, ja, man kann ohne Übertreibung sagen, ihren ganzen Zusammenhalt. Die ca. 120 über die ganze Provinz zerstreuten Mitglieder waren wohl ausnahmslos von ihm persönlich geworben. Die Vorträge, welche er auf den alljährlichen Generalversammlungen hielt, und in denen er die verschiedensten geschichtlichen und nationalen Fragen eingehend besprach und scharf beleuchtete, werden vielen Teilnehmern unvergesslich sein. Ebenso war er seit Gründung der Comeniusgesellschaft (1892) deren Ortsbevollmächtigter in Lissa, zugleich Mitglied ihres Gesamtvorstandes. — Wie er bereits bei Veranstaltung der Feier des 300-jährigen Geburtstages des Amos Comenius am 28. März 1892 hervorragend beteiligt war, so hielt er bei dem Congress der Gesellschaft in Lissa am 23. Oktober 1893 die Festrede über das durch Erörterungen in den Lissaer Lokalblättern wichtig gewordene Thema: „Der angebliche Verrat des Comenius im schwedisch-polnischen Kriege“. Als dann im Jahre 1898 anlässlich der 350jährigen Jubelfeier der evangelisch-reformirten Johannesgemeinde zu Lissa die Bestrebungen zur Schaffung eines Comeniusdenkmals in dieser Stadt und zwar auf den Kirchplatz der genannten Gemeinde auf den Plan traten, war es wieder N., der durch ungesäumte Spende einer auch für seine Verhältnisse reichen Gabe, der weitaus grössten, die aus Lissa von Privaten gekommen ist, und ebenso durch seine Schrift: „Ein Denkmal des Johann Amos Comenius. Lissa 1898“ das Unternehmen thatkräftig unterstützt hat und durch sein opferwilliges Eintreten für den lokalen Erfolg geradezu entscheidend gewesen ist. Bei der Feier der Denkmalsenthüllung sprach er als Vertreter der genannten Gesellschaft über die freien genossenschaftlichen Aufgaben der Volkserziehung. Mit demselben warmen Interesse hat er der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen als Geschäftsführer für die Stadt Lissa und auch zuletzt als Mitarbeiter gedient. Auch die wertvollsten Veröffentlichungen seiner Feder bewegen sich auf dem Gebiete der Provinzialgeschichte, nämlich die in den Programmen des Kgl. Gymnasiums zu Lissa 1894 und 1896 erschienenen Neuherausgaben der Comenianischen Schriften „Lesnae excidium“, „Vindicatio famae et conscientiae“ (letztere auszugsweise, soweit sie die Zerstörung Lissas angeht) und „Panegyricus Carolo Gustavo.“

Namentlich die mit ungemeiner Sorgfalt aus den verschiedensten Quellen hergestellte und erläuterte Ausgabe des „Excidium Lesnae“ ist ein wichtiger Beitrag zu der Geschichte der Stadt Lissa und ein bleibendes Verdienst des Heimgegangenen.

An seinem letzten Geburtstag, wo er wie alljährlich einen kleinen Freundeskreis um sich versammelt hatte, war er zwar anscheinend frisch und wohl, aber stiller und ernster als sonst. Beim Abschied kam ungesucht die Rede auf Sterben und Ewigkeit. Jemand äusserte: „Droben wird es besser sein.“ Da entgegnete N.: „Wir wissen es nicht, aber wir hoffen es. Wir thun, was wir können, und wissen, dass wir herzlich wenig thun können, und die Hauptsache ist die Demut.“ Es waren die letzten Worte vor dem üblichen Abschiedsgruss und zugleich die letzten Worte, die Schreiber dieser Zeilen aus dem Munde des verehrten Mannes vernommen hat. Wenige Tage darauf, am Morgen des 16. Dezember, hat, nachdem in den letzten Tagen ein leichtes Unwohlsein voraufgegangen war, ein Schlaganfall dem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt. Wir aber, seine Freunde, Mitarbeiter und Schüler, wollen das Andenken dieser kraftvoll eigenartigen Persönlichkeit bewahren und dürfen auf ihr Gedächtnis verwenden, was der Heimgegangene von dem Denkmal des Comenius am Schluss seiner diesem gewidmeten Schrift gesagt hat: „Eines solchen Mannes Denkmal dient nie und nimmer einem vergänglichen und eitlen Zwecke; es ist der auch zu den späteren redende Ausdruck des Gemeingefühls, wie er es empfand, und alle die es empfinden, die ihm das Denkmal setzen.“

Litterarische Besprechungen.

Lehmann, M., Freiherr von Stein. Erster Teil. Vor der Reform. 1757—1807. Leipzig, Hirzel. 1902. 454 S.

Im Verlag von Hirzel in Leipzig ist soeben der erste Band der gross angelegten Lebensbeschreibung des Freiherrn von Stein von Professor Max Lehmann erschienen. Lehmann behandelt, gestützt auf archivalische Funde in Wiesbaden, Düsseldorf und Münster sowie im geheimen Staatsarchiv in Berlin, das Leben des Freiherrn von Stein bis zum Anfang des Jahres 1807 d. h. bis zur Entlassung des Ministers. Nach einem Ausblick auf die Abstammung des Geschlechts, sein Verhältnis zu den Grafen von Nassau, nach einer etwas breit angelegten Schilderung und Charakterisierung der rheinischen Ritterschaft und ihrer Ordnungen, kennzeichnet der Verfasser das Leben im Elternhaus, den Studien-

gang und den Eintritt Steins in den juristischen Dienst und zwar in das Bergwerks-Departement. Im Jahre 1781 machte er mit seinem Chef Heinitz und dem Oberbergrat v. Reden eine Reise nach dem Osten und giebt seine Eindrücke in einem Brief an seine Mutter wieder. Er beklagt das Land, wo Unwissenheit, Mangel an Arbeitskräften und Trägheit bewirken, dass die Landwirtschaft ganz und gar vernachlässigt wird. Die polnischen Adlichen seien mit der neuen Regierung unzufrieden. Es sei der Befehl an sie ergangen, dass sie einen Teil des Jahres auf ihren Gütern zubringen sollten, so dass sie die Absicht hätten, eine grosse Zahl zu verkaufen, hier könne man sein Kapital zu 8 bis 10 Procent anlegen.

Von Bromberg aus ging Stein nach Warschau, von dort nach Krakau; sie mussten den Besuch in Wieliczka abkürzen, weil sie den Österreichern verdächtig erschienen.

Der für uns wertvollste Abschnitt des Buches ist der Bericht, den Stein und Reden nach ihrer Rückkehr über Polen lieferten. „Es giebt nur zwei Klassen: Adliche und Bauern. Jene geniessen alle Vorteile des Vermögens und der bürgerlichen Gesellschaft; denn die Gesetze sichern nur ihnen Freiheit und Eigentum zu, während der Bauer dem ganzen Druck der Armut und der Sclaverei überlassen bleibt. Die Folge des Elends aber ist Verminderung der Menschenzahl. Um den Ertrag seines Guts zu vermehren, begünstigt der Adliche den Genuss der starken Getränke, die er produciert; wodurch der gemeine Mann in beständiger Armut erhalten und die Kräfte des Körpers frühzeitig zerstört werden. Stein tadelt auch die Regierung, die so wenig für Ausbildung von Ärzten thäte. Dann berichtet er über die Industrie; Luxusartikel würden vom Ausland genommen und seien sehr teuer. Nationale Fabriken und Industriezweige zu errichten scheitern, die Leibeigenschaft verhindern jede Ausbildung zum Bürgerstand. „In Polen, so schreibt Stein, fehlt der ganze mittlere oder Bürgerstand, der dem Staat die aufgeklärtesten und thätigsten Menschen zu liefern pflegt.“ Auch der Charakter der Polen giebt Stein viel zu denken: der gemeine Pole ist ein sorgloses Geschöpf, das so lange geniesst, als sein Vorrat dauert, sich elend kleidet, nährt und wohnt und keine Freude kennt als Ausschweifung und Schwelgerei.

Die nächsten Jahre finden wir Stein im Westen. Zunächst im Bezirk des Bergamtes Westfalen, dann als Kammerdirektor von Cleve-Mark, schliesslich als Oberpräsident in Minden und Münster.

Als im Frieden von Lüneville Deutschland das linke Rheinufer abtrat, verkaufte Stein seine Besitzungen in der dortigen Gegend, um nicht unter französischer Herrschaft stehen

zu müssen, und fand Ersatz dafür im Osten. Hier kaufte er im Jahre 1802, nachdem er selbst an Ort und Stelle gewesen war, die Herrschaft Birnbaum zum Preise von 230 000 Thalern. Da ihm das Ganze zu teuer war, suchte und fand er einen Mitkäufer in der Person des Kammerherrn von Troschke, der den dritten Teil des Gutes erwarb. Stein trug sich mit grossen Plänen für sein Gut. Statt der Dreifelderwirtschaft sollte rationelle Fruchtfolge eingeführt werden. Besseres Vieh wollte er anschaffen, einen Teil der Seen trocken legen lassen, um Wiesen zu schaffen.

Die Berufung Steins in das Ministerium erfolgte 1804 und zwar wurden ihm die Ministerien Accise und Fabriken Departement und Bank, Seehandlung und Salzadministration anvertraut. Den Reformen in der Salzadministration folgten bald Änderungen in der Competenz der Steuerbehörden, zunächst in Südpreussen und Neuostpreussen. Hier wurden sämtliche Provinzial-Steuerbehörden mit den Kammern verbunden. Ebenso sollte der neue Accise-Tarif, der in West- und Ostpreussen eingeführt wurde, auf Süd- und Neuostpreussen ausgedehnt werden. Hier galt es vor allem, der bedrängten Bürgerschaft zu helfen, das Handwerk, das von Abgaben noch aus polnischer Zeit gedrückt wurde, von diesen zu befreien und namentlich dem Anfänger die Möglichkeit des Fortkommens zu gewähren. Der Adel sollte in angemessener Weise entschädigt werden. Aber vor allem war es nötig, die Zolllinie gegen die alten Provinzen, welche mit der ehemaligen Grenze zwischen Polen und Preussen zusammenfiel, aufzuheben. Auch die Einführung der General-Accise war geplant. Das Verbot, das Handwerk auf dem Lande zu betreiben, sollte durchgeführt werden, um zunächst die Städte zu heben. Ausgeführt ist keiner dieser Vorschläge. Die Berichte, welche sie formulierten, fallen bereits in eine Zeit, in welcher die Tage des alten Preussens gezählt waren. G. Kupke.

Nachrichten.

1. Im Juni 1902 wurde auf dem nördlich von Bromberg an der nach Krone a. Br. führenden Chaussee gelegenen Gute **Trischin** durch Arbeiter ein **Steinkistengrab** entdeckt und von diesem Funde durch den Besitzer des Gutes, Herrn **Schuckert**, dem Vorstande der „Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt“

Mitteilung gemacht. Durch Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft wurde daraufhin am 28. folgendes festgestellt:

Das aufgefundene Grab befindet sich am Ende eines in südöstlicher Richtung auf das Kurhaus Ellernthal zu ins Brahethal sich vorschiebenden Höhenzuges. Leider war dasselbe schon durch die Arbeiter aufgedeckt und durchwühlt, und der Inhalt desselben zum Teil daraus entfernt worden. Der Innenraum hatte eine Länge von etwas über 1 m, die Breite und Tiefe betrug je etwa 0,6 m. Bei der weiteren Untersuchung konnten die Überreste noch einiger Urnen festgestellt und eine kleinere Urne, welche in der Nordwestecke des Grabes auf mehreren Steinen stand und Knochenreste enthielt, geborgen werden. Im Ganzen scheint das Grab etwa 10 Urnen in zwei über einander stehenden Schichten enthalten zu haben.

Nur 2,75 m von diesem Grabe entfernt wurde darauf mit der Sonde ein zweites, mit dem ersten parallel liegendes Grab in geringer Tiefe unter der Oberfläche (etwa 0,2 m) festgestellt und sogleich aufgedeckt. Die herzförmige Deckplatte hatte eine Länge von 1,3 m; ihre grösste Breite betrug 0,9 m. Nach Entfernung derselben wurde ringsherum die Erde weggegraben und dann die Seitenplatten ausgehoben. Die beiden Längsseiten und und die Nordwestseite wurden durch je eine Platte gebildet; die Südostseite, die offenbar als Eingang in die Grabkammer diente, war durch vier kleine Platten geschlossen. An einigen Stellen waren diese Platten durch von aussen darangelegte Steine gestützt. Die Länge des Innenraums betrug 0,9, die Breite 0,6, die Tiefe 0,4 m. Die südöstliche Hälfte des Grabes war noch völlig leer, die andere, hintere enthielt 5 Urnen, zum Teil auf flachen Steinen stehend, die aber teils durch den Druck der Seitenplatten, teils durch eingedrungenen Sand und Wasser stark gelitten hatten. Die schwarz gefärbten Urnen von etwa 0,25 m Höhe zeigten die gewöhnliche Form ohne jede Verzierung und waren zum Teil durch Deckel, eine durch eine flache Schale, geschlossen. Drei von ihnen mussten ihres beschädigten Zustandes wegen gleich auf ihren Inhalt untersucht werden. Sie enthielten sämtlich Knochenreste, ausserdem die rechts an der Rückwand stehende Überreste eines dünnen Bronzeringes und geschmolzener Glasperlen von blauer Farbe, die links davon stehende 4 stark verrostete eiserne Ringe von 6—7,5 cm Durchmesser. Die beiden davor stehenden wurden einstweilen bandagiert, um später untersucht zu werden. Aber auch sie zerfielen vollständig; ihr Inhalt bestand nur aus Knochenresten.

Da früher schon zwischen diesen beiden Gräbern ein drittes gefunden worden war, und herumliegende, offenbar durch den Pflug zu Tage geförderte Steinplatten das Vorhandensein weiterer

Gräber wahrscheinlich machten, wurde die nächste Umgebung der Grabstätte mit der Sonde weiter untersucht, wobei noch mehrere andere Steinkisten festgestellt wurden, deren Aufgrabung und Durchforschung in nächster Zeit erfolgen soll. Baumert.

2. In dem Posener Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure hielt am 1. Dezember 1902 Herr Regierungs- und Gewerberat Haegermann einen Vortrag über „Entschwundene Industriezweige der Provinz Posen“. Es wird im Anschluss an die Forschungen des Gymnasialdirektors Dr. W. Schwartz die vorgeschichtliche Eisenindustrie in den Kreisen Schildberg und Adelnau, unter Benutzung der von uns veröffentlichten Studien E. Schmidts und E. Pietrkowskis die Bierbrauerei und Tuchmacherei und endlich besonders eingehend die Geschichte der Zuckerindustrie behandelt.

3. Einige Notizen über „Künstlerische Andenken an den Kaiserbesuch in Posen“ mit einer Abbildung des Vorderdeckels des „Goldenen Buches“ der Stadt Posen veröffentlicht Max Kirmis in Nr. 16 des 39. Jahrgangs (1903) der Zeitschrift „Daheim“.

Geschäftliches

der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Bromberg.

Abteilung für Geschichte

(früher: Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt).

Die Januarversammlung fand am 20. Januar Abends 1/2 8 Uhr im hiesigen Zivilkasino statt. Den Vortrag des Abends hielt der Herr Oberlehrer Kuwert über Arminius als Held der deutschen Dichtung. An den Vortrag schloss sich die Feier des 22. Stiftungsfestes der Gesellschaft durch ein Festessen an, an dem sich etwa 50 Mitglieder beteiligten.

I. A.: Schulz, Schriftführer.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 10. Februar 1903, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Wilhelma“, Wilhelmstrasse 7

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassen-Bericht. 2. Ersatzwahl für die drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder. 3. Wahl von 3 Kassenrevisoren. 4. Vortrag des Herrn Dr. Laubert: Der erste Posener Provinziallandtag im Jahre 1827.

Redaktion: Dr. A. Warschauer, Posen — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen und der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg.
Druck der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.